

„Kirche - ein Traum(a)?"
2. Gottesdienst zu "neu anfangen"
Predigt zu 1. Johannes 1,7
(H. Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, bei welchem Stein dachten Sie an sich selber? Beim Klangstein oder Granitstein? Oder Kiesel? Oder wurde Ihnen vor allem ganz neu bewusst, welche verschiedenen Menschen sich in die Gemeindefarbeit einbringen? Wie auch wir heute Morgen so unterschiedliche Leute sind. Schauen Sie sich um.

Toll, wer alles hier ist. Oder vermissen Sie auch manche? Klar, manche sind heute nicht da, manche kommen auch sehr selten hierher in die Matthäuskirche. Wir sind ja auch lange nicht die einzige mögliche Kirche, nicht einmal die einzige in Hessental.

Grundsätzlich ist es aber wichtig, dass wir mit Christen zusammenkommen, nicht einfach so, sondern um unseren Glauben zu leben. Nicky Gumbel schreibt: „Es gibt zwei Dinge, die wir nicht allein tun können: Wir können nicht allein heiraten und wir können nicht allein Christ sein.“ (N.G., Fragen an das Leben S. 232). Es geht heute besonders darum, ob dies richtig ist.

Man kann dieses Thema auch anders formulieren, z.B. mit dem Bischof Cyprian, der vor über 1750 Jahren schrieb: „Gott kann nicht zum Vater haben, wer die Kirche nicht zur Mutter hat.“ In diesem Satz kommt es darauf an, was man unter Kirche versteht. Falsch wird es, wenn man Menschen in eine bestimmte verfasste Kirche pressen will. Ich glaube, das darf man nicht. Aber an dem Satz ist etwas dran, wenn Kirche bedeutet, dass Christen um ihres Glaubens willen zusammenfinden. Denn Glaube an Jesus für sich allein, das geht auf Dauer nicht.

Obwohl das viele meinen. Es gibt eine breite Strömung, die Religion zur Privatsache zählt. Etwa nach dem Motto: „An Gott glauben kann ich auch allein. Ich brauche die Kirche nicht, zumindest muss ich nicht jeden Sonntag in die Kirche rennen.“ Ganz nebenbei: wer von Ihnen ist heute hierher gerannt? Aber ich will nicht an der Formulierung hängenbleiben, sondern daran, was gemeint ist: Glaube für sich allein. Ich glaube, das geht nicht. Glaube für sich allein wird müde. Er kreist mit der Zeit um sich selber und ist in der Gefahr, zum Hirngespinnst zu werden. O, ich erinnere mich an einen Mann, den ich besucht habe und ins Gespräch gekommen bin. Er hatte keinen Kontakt zur Kirche, las jedoch alle möglichen geistlichen Bücher. Ein Phantasie-Gedankengebäude hat er mir gemalt - aber ich sah bald nicht mehr, was dies alles mit dem Leben oder auch mit meinem Glauben an Jesus Christus zu tun hatte.

Da ist es besser, wenn es geht wie in der bekannten Geschichte, als ein Pfarrer in Neuengland einen Mann besuchte, der nicht mehr zum Gottesdienst kam. Vermutlich wussten beide nicht so recht, wie sie miteinander reden sollten, und so saßen sie schweigend vor dem Feuer am offenen Kamin. Nach einer Weile nahm der Pfarrer mit der Kohlenzange ein Stück brennendes Holz aus dem Feuer und legte es aus dem Feuer heraus auf die Steinplatte. Ein Weilchen brannte es noch, dann wurde das Feuer und die Glut schwächer, war dabei, zu erlöschen. Da sagte der Besuchte zum Pfarrer: „Ja, ich habe Ihre Predigt verstanden.“ Er legte das Holz zurück ins Feuer und sagte: „Ich komme wieder in die Kirche.“

Verstehen Sie dies Bild? Überzeugt es sie?

Johannes schreibt (1.Joh. 1,7): *Wenn wir ... im Licht wandeln, wie er [Gott] im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.* Ohne die Gemeinschaft hohlt der Glaube aus.

Gewiss: es gibt verschiedene Formen der Gemeinschaft. Gelegentlich sagen mir Menschen, dass sie mit den großen Kirchen, also mit unserer evangelischen oder auch mit der röm.-katholischen nicht klarkommen. Oder gar, dass Leute in ihrem Glauben durch die Kirche verletzt worden sind. Das gibt es. Und wer möchte, kann unzählig viele Geschichten finden, in denen die Kirche oder ihre Vertreter schuldig geworden sind, und das nicht nur ein bisschen, sondern richtig schlimme Schuld auf sich geladen haben. Ich stehe nicht gern dazu. Mir wäre es lieber, wenn es anders wäre. Und mir gefällt an unserer Kirche heute vieles nicht. Aber ich möchte trotzdem zu ihr stehen, möchte gerne einladen und mühe mich zusammen mit vielen anderen, unsere Kirche gut zu gestalten.

Was meinen Sie, warum viele Menschen beim Thema Glaube so verletzbar sind, warum viele Ängste haben, sich irgendwie zu äußern? Auch jetzt wieder, als wir zu den Gesprächsgruppen eingeladen

haben, spürten wir immer wieder eine große Scheu, und die Angst, etwas preisgeben zu müssen. Warum?

Ich habe da eine Vermutung: weil es dabei um unser ganz Inneres geht. Und es ist schwer, eine Erfahrung des Glaubens anderen zu sagen. Denn andere würden diese Erfahrung oft anders erklären, ohne die Dimension des Glaubens. Kann man diese tiefe innere Überzeugung, dass man in einer Geschichte Gott erfahren hat, im Gespräch als solche sicher mitteilen? Ich denke nicht. Zumindest wenn ich von mir ausgehe. Meine Glaubenserfahrungen kann man auch ganz weltlich erklären. Und die besonderen irgendwie psychologisch. Kann man. Will ich aber nicht. Und kann ich nicht. Weil ich darauf vertraue und tief überzeugt bin, dass Gott gewirkt hat und dass Gott auch wirkt und wirken wird. Beweisen kann ich das nicht. Und wenn jemand es möchte, könnte er das relativ lächerlich machen. Was mich aber verletzen würde.

Ja, es ist nicht ungefährlich, über den Glauben zu reden. Trotzdem möchte ich Mut machen, es zu wagen. Weil ich hoffe, dass es auch gelingen kann. Und wo wir es lernen, über Glaubensdinge zu reden, uns zu öffnen, da wachsen wir im Glauben und stärken uns gegenseitig. Ja, wir werden auch selber darin gestärkt. Jesus hat gesagt: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ „Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.“ (Matth. 12,34, L + GN)

Ich glaube aber, wir brauchen auch die Kirche als Institution. Nämlich weil die wenigsten Menschen Einzelkämpfer sind. Es tut uns gut, eingebunden zu sein in ein klares Geflecht mit vielen, die auch auf dem Weg sind. Und das Besondere an der Kirche ist, dass sie die einzige Institution ist, die zumindest letztlich kein weltliches Interesse verfolgt. Natürlich hat die Kirche auch eine weltliche Seite. Aber letztlich weist die Kirche über sich selber hinaus. So kann sie sich auch besonders derer annehmen, an denen die Welt kein Interesse hat. Das gehört auch zu ihrem Auftrag. Heißt auch, dass die Kirche in der Welt für das eintritt, was die Welt zu einem besseren Ort macht.

Auch dabei möchte ich nicht verschweigen: die Kirche irrt, fehlt und scheitert immer wieder. Denken Sie an das Dritte Reich oder auch an die DDR. Aber auch da möchte ich genau hinsehen. Die Kirche gab vielen den Halt, sich nicht anzupassen, sich nicht verblenden zu lassen, und so z.B. im Juden / Jüdin den Bruder / die Schwester zu sehen. Gerade auch wenn man an diese Umstände denkt, ans Dritte Reich oder an die DDR: ich wüsste nicht, wo ich mich nicht nur religiös, sondern auch gesellschaftlich besser gehalten, unterstützt und aufgehoben gefühlt hätte als in der Kirche. (Gedanke von B. Schlink, Die Kirche, in: Vergewisserungen, S. 338ff, 347). Ich denke auch an die Menschen, für die ich dabei besonders dankbar bin, weil sie aufrecht blieben: Bonhoeffer, Stauffenberg (Hinweis auf aktuell erschienene Briefmarke), Geschwister Scholl, Kolbe usw.. Ihnen gab die Institution den nötigen Halt, ihr Fundament.

In diesem Sinn brauchen wir die Kirche besonders in schweren Zeiten. Sie gibt Halt. Und sie tut gut. Letzteres auch in unserer Zeit. Eine Mitarbeiterin hat erzählt, dass sie für sich vor einigen Jahren die Kirche entdeckt hat. Besonders hat sie gemerkt: die Leute in der Kirche sind nett. Echt nett und freundlich. Man geht gut miteinander um. Das hat sie als Besonderheit in unserer Gemeinde erlebt, übrigens nebenbei gesagt, bevor wir beiden jetzigen Pfarrer hier in Hessental waren. Sie hat das auch ihrem Mann zu Hause erzählt. Der fand das erst, wenn ich's richtig verstanden habe, ein bisschen übertrieben. Die Leute in der Kirche sind auch nicht netter als andere Leute. „Doch! Probier's!“ Irgendwann hatte sie ihn so weit, dass er's auch geprüft hat. Und, so hat sie erzählt, er hat gemerkt: es stimmt. Mit meinen Worten: In der Kirche gehen Christen sorgsam miteinander um. Wir sehen einander anders, wir erleben uns anders, auch mit unseren Nöten, und mit unseren Liebenswürdigkeiten. Als ich darüber nachdachte, was die Mitarbeiterin sagte, habe ich gemerkt, dass es mir selber ähnlich geht: Als Gemeindeglieder sehe und begegne ich den Menschen anders als irgendwo anonym. Sie sind mir wertvoller. Da ist eine Verbundenheit und auch eine Sympathie da, die ich schwer beschreiben kann.

Noch einen letzten Punkt habe ich zum Thema Kirche. Es gibt vier Kennzeichen, die für die Kirche wesentlich sind. Die vier Wesensmerkmale sind das Evangelium, die Beziehungen der Christen untereinander, der Gottesdienst und das Gebet. Wo die vier da sind, ist Kirche da. Schon seit den ersten Anfängen der Kirche sind diese vier Kennzeichen festgehalten worden, Lukas hat sie aufgeschrieben im Abschnitt gleich nach der Pfingstgeschichte, und Sie finden das auf dem heute ausgeteilten Kärtchen. Die *Lehre der Apostel* ist das Evangelium. Denn die Jünger gaben alles über Jesus und von ihm weiter, die „Gute Nachricht“, das Evangelium. Dann *Gemeinschaft*: Beziehungen wachsen unter den Christen. Es ist nicht die Sympathie, die uns zusammenhält, sondern der gemeinsame Herr. Wie in einer Familie: Geschwister gehören zusammen, selbst wenn sie manchmal streiten. Aber sie kommen von den gleichen Eltern. Das dritte nennt Lukas *Brotbrechen*. Das Abendmahl war damals die Hauptform des christlichen Gottesdienstes. Darin haben die Christen gefeiert, was Jesus für sie bedeutet, was er für uns getan hat. Ich nenne das dritte Kennzeichen Gottesdienst und sehe eine direkte Verbindung zum *Brotbrechen* bei Lukas. Auch wir feiern das Abendmahl als eine wichtige Form des Gottesdienstes. Schließlich das *Gebet*, das ist die persönliche Beziehung zu Gott, und wie sie regelmäßig gelebt wird. Vier wesentliche Kennzeichen der Kirche,

lassen Sie uns diesen Vers von Lukas gemeinsam sprechen: *Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.* Das (Kärtchen zeigen) nehmen wir heute mit. Amen.